

Liebe Leserinnen und Leser,

Die Verfolgung eines Volkes über Jahrtausende hinweg hat eine politische Situation anhaltender Gewalt hervorgebracht, deren jüngste Eskalation uns die Aussichtslosigkeit auf Frieden neuerlich in erschütternder Weise vor Augen führte.

Wir, die wir weit entfernt von jenen Schlachten unser Leben größtenteils in Sicherheit und Wohlstand führen, sind dennoch in diese Geschehnisse so verstrickt, dass wir nicht imstande sind, darüber zu diskutieren. Die entgleisten und stets aufs Neue entgleisenden Diskurse belegen nicht nur unsere Betroffenheit, sondern auch eine Verwicklung in die Tradition der Gewalt und ihrer Verleugnung, die anzuerkennen wir nicht in der Lage sind. Als Spätgeborene jede persönliche Schuld an der Shoah wie selbstverständlich zurückweisend, tragen wir das Bekenntnis zur Schuld unserer Vorfahren vor uns her wie ein Plakat. So wird Schuld zum Schild. Hinter diesem versteckt, führt eine anscheinend nicht zu zügelnde Dynamik uns, während wir über Völkermord und Gerechtigkeit sprechen, sofort in die eigene Verstrickung mit Gewalt hinein – mit ihrer Unerträglichkeit, ihrer Lust und ihrem Grauen. Ab diesem Zeitpunkt ringen wir nicht mehr um Lösungen, sondern darum, die Begegnung mit dem Unerträglichen in uns zu überleben. Was stört dabei mehr, als empfänglich zu bleiben für die Worte und das Empfinden des Gegenübers?

Es ist schmerzlich, dass die Wirkung unserer psychoanalytischen Erfahrungen zumeist beschränkt bleibt auf die Intimität der Arbeit mit uns selbst und mit unseren Patienten – wengleich immer wieder Kolleginnen und Kollegen ihren Platz hinter der Couch verlassen und in verschiedenster Form hoch verdienstvoll direkt Hilfe leisten. Dennoch sind das reale Überleben im Krieg, das psychische Überleben eines inneren Zustandes und das Überleben eines Objekts in der unbewussten Phantasie drei sehr verschiedene Dinge, was die psychoanalytisch gebildete Community beim Verfassen politischer Kommentare nur allzu häufig vergisst.

Zerstörung

Um *Überleben und Zerstörung in Winnicotts Verwendung des Objekts* geht es in *Daru Hupperts* Erläuterung des Winnicott'schen Textes »The Use of an Object«. Der Autor destilliert aus Winnicotts Ausführungen vier Hauptthesen, die detailliert erläutert werden und so die Abfolge des Geschehens in der unbewussten Phantasie deutlich machen. Besonders zu würdigen sind hier auch die Erläuterungen des Zusammenhangs von Triebimpuls, Wahrnehmung und Ent-

wicklung des Denkens sowie des Tribschicksals der Aggression. Eingebettet in Hupperts klare, zu Empfindung und Assoziation anregende Sprache illustrieren Fallvignetten den klinischen Nutzen dieser Überlegungen.

Trauma und Psychose

Das Überleben ist auch in *Tjark Kunstreichs Überlegungen zur psychoanalytischen Theorie und Klinik des massiven Traumas* Thema. In *Von Eindrücken und bizarren Objekten* zieht Kunstreich eine so ungewöhnliche wie schlüssige Linie zwischen der allerfrühesten Traumatheorie der Hysterie, wie Freud und Breuer sie ausgearbeitet haben, zu Bions Begriff des bizarren Objekts, der, ohne für das Verständnis des Traumas im engeren Sinn entwickelt worden zu sein, dafür fruchtbar gemacht werden kann. Anhand einer detailliert ausgearbeiteten Fallgeschichte arbeitet Kunstreich unter Rückgriff auf diese Theorien Zusammenhänge sowie Unterschiede von Trauma und Psychose heraus.

Widerstand gegen Einsicht

Keineswegs überlebt hat sich jener mehr als ein halbes Jahrhundert alte Text von *Georges Devereux*, der, angeregt durch Dietmut Niedeckens Artikel über »Die Bakchen des Euripides« aus Heft 4/22, hier nun erstmals ins Deutsche übersetzt erscheint: *Die Psychotherapie-Szene in Euripides' Bakchen*. Eigentlich für eine Fachzeitschrift der griechischen Kultur des Altertums geschrieben, besticht der Aufsatz das psychoanalytische Publikum nicht nur durch das reiche historische Fachwissen des Autors, sondern vor allem durch die präzise Analyse der »Heilung« der Protagonistin des Dramas, Agaue, durch ihren Vater Kadmos, der ihr die verlorene Erinnerung an die Ermordung ihres eigenen Sohnes wieder zugänglich macht. Die Szene ist das Musterbeispiel einer von Humanität und intuitivem psychodynamischem Verständnis geprägten Gesprächsführung, die zweieinhalbtausend Jahre später »psychotherapeutisch« heißen wird. Besonders eindrucksvoll – und aktueller denn je – scheint Devereux' Analyse des Widerstandes gegen Einsicht, welcher einhergeht mit dem Niederkämpfen von eigener Unsicherheit, »die auf das latente Bewusstsein [d]es Verbrechens zurückzuführen ist«, und dem Heischen nach Zustimmung in tränenreichem Triumph. Er kenne »kein anderes literarisches Werk«, so Devereux, »dem es gelingt, die Dummheit [...] nicht nur eindringlich und präzise, sondern auch schön und ergreifend darzustellen«. Agauetörichte »Prahlerien und Hyperbeln und insbesondere ihre völlige Unempfindlichkeit gegenüber dem Sarkasmus [...]: Das ist Widerstand gegen Einsicht in ihrer schlimmsten Form.« (S. 307 f.)

Der Gebrauch der Sprache

Passend zur Parallelisierung der altgriechischen Kultur mit der Psychoanalyse stellt *Giovanni Vassalli Die Technik der Psychoanalyse im Vergleich mit der griechischen Rhetorik* dar. Das Mittel, dessen der Psychoanalytiker sich bedient, die Sprache, fand ihre historisch erste Verfeinerung in der antiken Kunst der Rhetorik, wobei der Autor letztere »als frühes Paradigma der Freud'schen Seelenforschung betrachtet« (S. 335). Die Auffassung des gezielten und nach Regeln ausgearbeiteten Gebrauchs der Sprache als Kunsthandwerk ist die gemeinsame Wurzel der aus der Behandlungstechnik hervorgegangenen Psychoanalyse und der Redekunst. Vassalli zeichnet das Auseinanderdriften der einst in der Rhetorik vereinten Bereiche von Kunst, Handwerk, Wissenschaft und Technik nach und diskutiert ihre Bedeutung für die Entwicklung der Psychoanalyse und ihr Verhältnis zu den Naturwissenschaften.

Ich und Es im Dialog

Wahrscheinlich noch nie war eine Diskussion über das Ich und das Es reizvoller und kurzweiliger zu lesen als in dem Beitrag von *Christine Kupferschmied, Das Ich und das Es im Dialog*, und dem *Kommentar* dazu von *Mirjam Wäßler* in unserer Essay-Rubrik »Die Haut auf der Milch«. Anlässlich einer Tagung über diese Schrift Freuds vorgetragen, statten die Autorinnen die beiden Instanzen des psychischen Apparats jeweils mit einer Persönlichkeit aus, die uns die Eigenschaften von Ich und Es nicht nur erklären, sondern wie in einem kleinen Theaterstück miterleben lassen. Erstaunlich, dass theoretische Überlegungen dabei gar nicht so unmöglich sind, wie man meinen möchte!

Bücher lesen

Nach so viel Beschäftigung mit der Rede als Werkzeug der Psychoanalyse kommt eine Besprechung des Bandes *Redekur* von *Eran Rolnik* gerade recht – *Sybille Drews* hat sie geschrieben. *Helga Kremp-Ottenbeym* rezensiert die Sammlung der Schriften von *Veronica Mächtlinger: Genau hinschauen – Frühe Verletzungen und Potenziale der Entwicklung*.

In eigener Sache

Nicht verschwiegen werden darf, dass die Autorin dieses Vorworts Hilfe hatte bei der Vorbereitung des vorliegenden Heftes. Der Ihnen schon in Heft 4/22 vorgestellte *Andreas Mittermayr*, dessen Arbeit und Persönlichkeit wir im Verlauf des Jahres 2023 schätzen lernten, wird ab sofort nicht nur unsere Redaktion,

sondern als neuer Mitherausgeber auch unser Herausgeberteam verstärken. Wir freuen uns darüber tatsächlich ganz besonders!

Wien, im November 2023

Sabine Schlüter